

in ohne Rücksicht
Danziger Hafen
eitere zwischen Danzig
agen, insbesondere die
id Einfuhrkontingent
sch bereits in den näch
st werden.

Achtung Trierfahrer!

Wir melden gestern, daß die 3. Sonderfahrt am
Mittwochmorgen 8 Uhr beginnt.
Es handelt sich hierbei leider um einen Druck-
fehler. Die Abfahrt erfolgt nach wie vor am
Donnerstag früh, jedoch nicht um 5 Uhr, sondern
um 6 Uhr vom Hof-Wesfel-Platz aus.

Stadt Bocholt.

Dienstag, den 8. August.

Für die nationale Arbeit.

Die Belegschaft der Firma Anton Ketteler
(Schleusenbau) hat sich bereit erklärt, wöchentlich ei-
nen Stundenlohn für die nationale Arbeit zur Ver-
fügung zu stellen. Ferner hat die Firma jedem Ar-
beiter ein Los der Lotterie für Arbeitsbeschaffung ge-
schenkt. Wir können auch diese heroischen Entschlüsse
zur Nachahmung nur empfehlen.

Achtung! Ehestandsdarlehen.

Amstutzliche Untersuchung der Antragsteller.

Bekanntlich müssen die Ehestandsdarlehensan-
träge von einem beamteten Amtler begleitet sein.
Zur Erleichterung der Untersuchung hat die für Bocholt
zuständige Kreisanzalt in Borken einen Sprechtage im
hiesigen Krankenhaus, im Untersuchungs-
zimmer 1. Etage, eingerichtet. Nach der Bekanntmachung
in der gestrigen Nummer der Zeitung findet dieser
Sprechtage am Mittwoch, den 9. d. Mts. von 8 bis
10,30 Uhr statt. Die Untersuchung erfolgt für den An-
tragsteller kostenlos.

„Große Braune Messe“

anlässlich der Leipziger Herbst-Messe vom 27. 31. Aug.
X Vom Mittelstandshaus wird nun ge-
schrieben:

In der Zeit vom 27.-31. August 1933 findet in
Leipzig eine sogenannte „Große Braune Messe“ für
das gesamte deutsche Handwerk statt. Hieran beteiligt
sind sämtliche Verbände, Unterverbände und Innungen
des deutschen Handwerks, die als Repräsentations-Aus-
stellung aufgezogen und als besondere Bildungsmaßnah-
me gedacht ist. Es werden anlässlich dieser Tagung In-
nungsversammlungen, Erhebungen, Meister-, Gesellen-,
Zehnjährsarbeiten und wertvolle Darstellungen aus dem
Handwerk ausgestellt werden. An dieser Ausstellung
kann sich jede Innung und Fachschaft beteiligen.

Auch an der Veranstaltung kann jeder Handwerker
teilnehmen. Besonders interessiert die Amtswalter-
tagung des Handwerks am Mittwoch, den 30. August
1933, vormittags 10.30 Uhr, in Halle 7, an der alle
Amtswalter des Handwerks eingeladen sind. Die Unter-
bringung wird durch die Wohnungsnachweise
des Leipziger Messeamtes, Zimmerbestellungen sind an
den Wohnungsnachweise dieses Amtes zu richten.

Für alle Messebesucher, die 150 km und mehr von
Leipzig entfernt wohnen, ist gegen Vorlage des Messe-
abzeichens 33 1/2 % Bahnpreismäßigung vorgesehen.
Es wäre begrüßenswert, wenn an dieser großen Hand-
werksveranstaltung sich einige Handwerker aus dem
hiesigen Bezirk beteiligen würden.

Anzeigepflichtige Werte nach dem Volksvertragesgesetz.

a. Das Finanzamt teilt mit: In der vor-
gehenden Nummer befindet sich eine Bekanntmachung des
Finanzamts Borken betreffend anzeigepflichtige Werte
nach dem Volksvertragesgesetz, auf die wir besonders auf-
merksam machen. Die Anzeile muß spätestens am 31.
August 1933 beim Finanzamt eintreffen. Da trotz der
ausfließenden Mitteilungen in den Zeitungen immer
noch Zweifel über den Begriff der vermögenssteuer-
pflichtigen Gegenstände bestehen, wird noch einmal auf
folgendes hingewiesen:

Die Bestimmung, daß vermögenssteuerpflichtige Ge-
genstände anzugeben sind, bedeutet nur, daß Gegen-
stände, die nach den gesetzlichen Bestimmungen aus-
nahmungsweise für die Vermögenssteuer nicht in Betracht
kommen, z. B. Hausrat, nicht anzugeben sind. Sie will
aber nicht sagen, daß Gegenstände nur anzugeben sind,
wenn eine Vermögenssteuerpflicht des Eigentümers
besteht, das Vermögen also am 1. Januar 1931 über
20.000 M. betrug. Die Gegenstände sind vielmehr un-
bedingt anzugeben, wenn ihr Wert am 1. Juni 1933 die
in der Bekanntmachung angegebenen Grenzen übersteigt.

Den in den Listen des Finanzamts aufgeführten
Vermögenssteuerpflichtigen wird das Finanzamt in den
nächsten Tagen Vordrucke zur Anzeile auf Grund des
Volksvertragesgesetzes und Merkblätter zum Volksver-
tragesgesetz zuzustellen.

Organisierte Bauarbeiter.

(Maurer, Fuhrer, Zimmerer, Klempner, Dachdecker,
Bauchschneider usw.)

Viele Volksgenossen haben sich in den letzten Tagen
der „Werkschau der Bauarbeiterfront“ in den Reihen der
Gewerkschaften eingefunden. Es fehlen aber noch viele.
An Euch geht der Ruf: Weist die unorganisierten Ar-
beitskameraden darauf hin, daß Pg. Dr. Ley gesagt hat,
wer sich nicht gewerkschaftlich organisiert und somit den
Weg zur Deutschen Arbeitsfront nicht findet, hat kein
Recht auf einen Arbeitsplatz. Organisierte, sagt es denen,
die ihre Pflicht nicht erfüllt haben, daß im Büro
der Kreisleitung des Deutschen Arbeiterverbandes des
Baugewerbes, Bocholt, Nordstr. 16, noch Gelegenheit zur
Aufnahme-Antragstellung geboten ist.

Erfolgreiche Hundezüchter.

Erfolg auf der IX. Internationalen Jahresausstellung
in München.

X Der allen so bekannte kleine japanische Chin „Dolly
von Glomant“, der sich im Besitz des Fabrikbesizers
Peter Schneider befindet, errang auf der Ausstellung
trotz seiner Jugend in der „Offenen Klasse“ einen ersten
Preis mit dem Prädikat „Vorzüglich“ und einen Ehren-
preis. Diese Tatsache ist umso erfreulicher, da wir noch
nie gehört haben, daß die Hunde des Herrn Peter Schnei-
der ohne Siegerlorennen heimgekehrt sind. Wir wün-
schen ihm fernerhin mit den kleinen „Dolly“ recht gute
Erfolge. — Genauso errang der St. Bernhardshund des
Herrn Otto Wersbaute in der „Begrenzten Klasse“
einen ersten Preis mit dem Prädikat „Sehr gut“. Auch
ihm recht herzlichen Glückwunsch.

Vereine und Veranstaltungen.

Herr-Gasthof St. Josef. Dienstag, 8.30 Uhr.
Probe für die Damen. Mittwoch, morgens 10.15 Uhr,
für die Herren.

Ausklang des Georgiusschützenfestes.

Jubilare werden geehrt. — Festzug durch die Residenz. — Der Krönungsball.
Pg. Mertens über Sinn und Bedeutung der Schützenvereine.

Bocholt, 8. August.

Nun sind mit dem zweiten Festtag die schönen Tage
von Kranzweil vorbei. Dem Chronisten aber verbleibt die
Pflicht, die schweren Kopf, den er sich bei Dingenhoff
geholt, in die Hand zu nehmen und vor dem geistigen
Auge die bewundernswürdigen Ereignisse des zweiten Tages noch
einmal Revue passieren zu lassen.

Biet zu früh für manche Schützen trat das Bataillon
wieder auf dem Hof-Wesfel-Platz an. Mit der üblichen
Verspätung, wie sie bekanntlich einem Euerd VII. eigen
war, trafen die allerhöchsten Herrschaften ein; sie führten
huldvoll die Front der Schützen ab, und dann ging's im
Marschschritt: Richtung Schützenhaus! Unterwegs hatten
die Schützen Gelegenheit, den allerbesteren Major, dessen
Büchlichkeit sprichwörtlich ist, mit brausenden Hochrufen
begrüßen zu können. Im Garten des Schützenhauses an-
gekommen, wurde zunächst vor dem Königspaar und dem
Hofstaat im Paradeschritt vorbeigezogen. Dann war eine
Zeittang Kampfpause. Die Schützen hatten hinreichend
Gelegenheit, sich von den Strapazen des ersten Festtages,
die manchem sonst so tapferen Schützenbruder doch etwas
allzu sehr ausgezehrt hatten, zu erholen. Wegen Mittag
sind im großen Saal des Schützenhauses die

Ehrung der Jubilare

statt. Nachdem das Bataillon und der Hofstaat ihren
feierlichen Einzug in den Saal gehalten und der Thron
mit den Ehrengästen und den Jubilaren auf der Bühne
aufgestellt genommen hatten, hielt

Präsident Th. Schwarz

eine Ansprache an das versammelte Schützenvolk, in der er
eintelebend als Vertreter der NSDAP, den Sturm-
führer Böventz und seinen Adjutanten Wolf sowie
die Herren Brachhoff und Hude unter draufendem
Beifall der Schützen begrüßte. Sodann rief er den Ju-
bilaren ein herzliches Willkommen zu, besonders dem Bete-
ren der Schützen, Wils Mayland, der noch im ver-
gangenen Jahre mit seinem 80. Geburtstag sein 60jähriges
Jubiläum als Mitglied des St. Georgiusschützenvereins
feiern konnte und aus diesem Anlaß zum Ehrenmitglied
des Vereins ernannt worden war. Herr Schwarz sprach
die wohlgegründete Hoffnung aus, daß es Herrn Mayland
vergönnt sein möge, in zehn Jahren das 70jährige Ju-
biläum feiern zu können. Der Präsident betonte ferner
mit Recht, daß die Jubilare ein stilles Verdienststück
repräsentierten, und gab dann einen kurzen Rückblick über
die Geschichte des Vereins, wobei er besonders die Er-
gebnisse vor 70, 60, 50, 40, 30, 20 und 10 Jahren hervor-
hob. Zur Geschichte des Vereins gehörten auch die Ju-
bilare, die der Präsident nochmals begrüßte, wobei
er erwähnte, daß das Ehrenmitglied des Vereins und der
Ehrenbürger der Stadt Bocholt, Kommerzienrat May von
Reifen, leider infolge Krankheit am Gedenken ver-
hindert sei, was die Schützen mit tiefem Bedauern be-
trauert. Weiter ließ der Präsident die übrigen

Ehrenmitglieder

Revue passieren:

den Schützenbruder Franz Wietzold, der schon 60
Jahre dem Verein angehört und Anno 1886 König ge-
wesen sei;

den Schützenbruder Wilhelm Benning, der 50
Jahre Mitglied sei und bereits sein 80. Lebensjahr vol-
endet habe, der noch jeden Tag spazieren und — man
höre und staune — noch schwimmen gehe ...

den Schützenbruder Heinrich Eisinghört, der ein
Schwager des Königs von 1854 und 1864, Speck-
dring, sei, dessen Familie eine echte Schützenfamilie sei;
Beweis u. a.: Herr Eisinghört habe bisher noch bei
keiner Vereinsfestlichkeit gefehlt; mit Recht
meinte der Präsident unter donnerndem Beifall der
Schützen, mehr könne man wirklich nicht verlangen.

Entgegen der bisherigen Gepflogenheit, daß Schützen
erst nach 60jähriger Zugehörigkeit zum Verein zum Ehren-
mitglied ernannt werden, wurde dem Veteranen Ben-
ning diese Ehre bereits anlässlich seines 50jährigen
Jubiläums zuerkannt; aus diesem Anlaß wurde ihm durch
H. M. Königin Paula eine von unserm heimischen Ritt-
meister Eisinghört angefertigte künstlerische Ehrenurkunde huld-
voll überreicht.

Desgleichen wurden durch H. M. folgende

silbernen Jubilare

bedeutet:

Franz Josef Tanagerding, der leider nicht an-
wesend sein konnte;

Oberleutnant a. D. Heinrich Wendholt, der seit
1929 Jagdoffizier war, seit 1932 als Vermögens-
kommissar Mitglied des Vorstandes ist und, wie der Prä-
sident launig meinte, zahlreiche Feste im Verein „veranstal-
tet“ hat. (Der langanhaltende draufende Beifall, der
dem Schützenbruder Wendholt zuteil wurde, beweist, wie
beliebt er im Bataillon ist und wie sehr unsere gute
Note zutrifft, die wir ihm bereits gestern erteilt haben.)

Uebrigens wurde er von seiner 2. Kompanie für seine
langjährigen treuen Dienste durch Ueberreichung eines
Diploms zum Ehrenmitglied der Kompanie
ernannt;

Hauptmann a. D. Peter Wiese, der von 1912 bis
1924 Hauptmann der 2. Kompanie war, zurzeit als
Inventarverwalter mustergültig fungiert und in den
Jahren 1910 und 1922 König war.

Wie die oben genannten Ehrenmitglieder wurden auch
die silbernen Jubilare durch einen kräftigen Lufschuß
des Bataillons gebührend geehrt.

Präsident Schwarz führte in seiner Ansprache
weiter aus: Die Ehrung der Jubilare ist keine Formsache.
Wir schulden ihnen Dank für das Interesse, das sie dem
Verein bewiesen haben. Andererseits aber sind die Ju-
bilare diejenigen, die der Jugend als Vorbild voranzugehen
sollen, die die Tradition echten Schützengeistes
in ihren Familien fortzuführen; Heimat- und Vaterlands-
liebe und Gemeinnut. Gerade deshalb sollen wir die
Jubilare, damit die Tugenden des Schützenvereins, die
uns von der Führung des Reiches vorgelebt werden, im-
mer weiter gepflegt werden.

Sodann entließ sich der Präsident einer Dankes-
schuld gegenüber den

Damen des Vereins

die schon viele Jahre dem Verein angehören. Es sind dies
folgende:

Frau Alois Pottmeyer, die schon über 60 Jahre
Mitglied ist;

Frau Heinrich Heffelsheim, die bereits vor 50
Jahren Thronbesteigung war;

Frau Karoline Tanagerding, die ebenfalls 60
Jahre dem Verein angehört, leider aber nicht erscheinen
konnte.

Ein vom Präsidenten auf die Jubelstunden ausgebrach-
tes Hoch fand, wie das nicht anders zu erwarten, außer-
ordentlich begeisterten Widerhall.

Dann wurden die Jubilare und die höchsten Herr-
schaften wieder in feierlichem Zuge zum Garten geleitet.
Nach einem schneidigen Paradeschritt waren die Feierlich-
keiten der Jubelstunde und damit auch die des Vor-
mittags im großen und ganzen zu Ende.

Gegen 12.30 Uhr erfolgte der Rückmarsch zur Stadt.
Als man in die heimischen Quartiere einrückte, stand nicht
nur das Mittagessen bereit, sondern auch ein Sessel mit
der Aufschrift: „Schlaf wohl, mein Liebling!“ Wie es heißt,
sollen einige Schützen das Essen unberührt, dafür aber
dem Sessel umso mehr eine besondere Aufmerksamkeit ge-
widmet haben.

Gegen 3.30 Uhr steht das Bataillon wieder auf dem
Hof-Wesfel-Platz. Feierlicher Empfang des Hofstaates,
wobei S. M. gerufen, über die vorbildliche Haltung der
Schützen ihre allerhöchste Befriedigung zwar nicht in Wor-
ten, dafür aber umso mehr in Blicken auszudrücken.

Nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten, in der
er u. a. auch auf die Notwendigkeit der Gleichschaltung der
Schützenvereine hinwies, nimmt

Pg. Mertens (Datteln)

das Wort zu einer bemerkenswerten Rede.

Zunächst widmete er dem auf so tragische Weise ums
Leben gekommenen Pg. Flügelmann Worte herzlichsten
Gedankens. Nachdem man einige Augenblicke zu Ehren
des Verstorbenen im Stillstehen verharret hatte, be-
merkte der Redner, wenn die nationalsozialistische Re-
gierung und der Reichstag nicht die Schützenvereine
nicht nur habe bestehen lassen, sondern sie in weitem Maße
unterstütze und fördere, so seien sie dabei von tiefstür-
mischen Beweggründen ausgegangen. Diese Gründe lie-
gen zunächst darin, daß die Schützenvereine von jeher die
Wehrhaftigkeit gefördert haben, liegen ferner in der
Tendenz der Schützenvereine, zur Volksgemeinschaft
und zum Volkstum, die sie seit vielen Jahrhunderten
als oberste Aufgabe pflegen. Der Redner klärte so-
dann die Befreiung des deutschen Bürgerturns aus den
Fesseln einer feudalen Herrschaftsgewalt. Diese Revolu-
tion habe nicht nur Tage gebauert, sondern sich über
Jahrhunderte erstreckt, bis zum 30. Januar 6. Jhr., wo
endlich die Gewalt und der Kampf überliefert wurde.
Aufbauung durch das Aufsteigen Adolf Hitlers gebrochen
sei. Die Kraft des mittelalterlichen Bürgerturns spreche
aus den Städtegründungen, spreche aus den Schöpfungen
des Handwerks, die sich ausbreiten in den christlichen
Domen, ihren Gemälden, vor denen wir heute noch voll
Andacht stehen, spreche aus der vielleicht größten Er-
findung aller Zeiten, der Buchdruckerkunst, die das deut-
sche Volk als erste Kulturnation zum Lesen und Schreiben
zwang. Um diese Errettung zu verheiligen und zu
erhalten, um die Freiheit des Bürgerturns der Städte zu
sichern, machte sich dieses wehrfähig, gründete es seine

Die erste Trierfahrt des B. D.

Als sich am frühen Morgen des 2. August das Haupt-
amt der Reichsleitung auf dem Hof-Wesfel-Platz sammelte,
da las man auf allen Gesichtern eine freudige Erwartung
der schönen Fahrt, die man ihnen verprochen hatte.
Pünktlich um 5 Uhr trat der Omnibus ein und nachdem
alle die Männlein und Weiblein, die Koffer und But-
terbrotpakete glücklich verladen waren, ging die Reise
los. In schneller Fahrt erreichten wir Wesel, festten dort
über den Rhein und fuhrten nun auf Köln, der rheinischen
Metropole zu, wo der erste Aufenthalt vorgesehen war.
Hier angekommen, galt es zunächst, durch einen frischen
getrockneten Kaffee und einen kleinen Bruch in die Gast-
stätte die „feierliche“ Verfassung, die durch das frühe
Aufstehen und die dreistündige Fahrt etwas gelitten hatten,
wieder herzustellen. Dann besahen wir alle den Dom,
das stolze Zeugnis deutscher Kirchenbaukunst, ließen den
stillen Ernst seiner weiten Hallen auf uns wirken und
schliefen ein kurzes Morgengebet zum Herrgott, auf daß
er unsere Fahrt beschütze und segne. Eine Aufnahme der
gesamten Reisegesellschaft auf der großen Treppe des Domes
beschloß den ersten Aufenthalt.

Nun ging es weiter, den Weisungen zu. Ueber
Wesel, Gutesdien erreichten wir Münster, das wegen
seiner selten gut erhaltenen mittelalterlichen Befestigungen,
mit seinen Wehrtürmen und Burgen weithin bekannt ist.
Wieder machten wir Halt, denn wir hatten ja Zeit und
wollten auf unserer Fahrt recht viel von den Schönheiten
der rheinischen Landschaft erleben. Hier statterten auch die
ersten Ansichtsreisen in die Welt, damit die Lieben in
der Ferne wie in der Heimat auch einen kleinen Anteil
hätten an unserer Freude. Von Münster ging die
Fahrt weiter über unendlich weite Höhen, durch tiefe
Täler. Vorbei an hügeligen Dörfern mit alten Hoch-
burgen. Hier, Bocholt, die wir ja von Hause keine
Berge kennen, kamen aus dem Staunen über soviel Schö-
nheit gar nicht heraus. Im Prall lagen wir uns noch die
berühmte Straße mit dem wunderbaren Barockaltar an,
den uns von dem lebenswunderlichen Künstler die dort auf-
bewachten Reliquien zeigen und rücken dann mit Macht
auf unser Ziel: die alte Römerstadt Trier zu. Nach
5 Uhr waren wir glücklich gelandet und nachdem die Re-
iseführung noch schnell für Ubergangszeiten und Ueberru-
hungsgelegenheiten gesorgt hatte, flatterte die Reisegesell-
schaft auseinander, und sich gegenseitig viel Vergnügen
wünschend.

Ueber den eigentlichen Besuch in Trier und den
St. Adolf wird ein Teilnehmer der dritten Volksblatt-
fahrt ausführlicher berichten, jedoch wir uns hier die-
ses Kapitel sparen können. Erwähnt sei nur,
daß sämtliche Teilnehmer nach fröhlicher Fahrt vor dem
St. Adolf die zahlreichen Denkmäler früherer Zeiten ein-
gehend besichtigt haben und die Aufmerksamkeiten sehr
wohl auszunutzen verstanden. Als und zu traf man ein
kleines Gruppchen und freute sich über das Wiedersehen.

Schützenvereine, bewaffnete diese und ließ sie zum Hof
des Bürgerturns und der Bürgerfreiheit werden.

Diese Tradition der Schützenvereine hat
den Reichsführer bewogen sie zu erhalten und in seinen
besonderen Schutz zu nehmen. Wie er, der Redner, wolle
sprechen er vor einer Bevölkerung, die noch bis vor wenige
Monate glaubte, allein in der Zentrumspartei den wah-
ren Schutz ihrer katholischen Weltanschauung, den Schutz
von Altar und Kirche zu sehen. Nunmehr, nach einem
halben Jahre Hitlerregierung habe es auch dem letzten
Zentrumsanhänger klar werden müssen, daß Altar und
Kirche nie so sicher behütet, nie so fest gegründet gewesen
seien, wie im Dritten Reich, und das gebe ihm die Ge-
währ und die Gewissheit, daß die Söhne der Nation Erde,
bereinstimmend treuen Anhänger des großen Reichers sein
würden. Und um dieser Treue sinnfälligen Ausdruck zu
geben, brachte er ein dreifaches Hoch auf den jungen
Reichsführer, den Führer des deutschen Vaterlandes, aus.
Während die Schützen das Gewehr präsentierten, stimmte
die Menge in den Heilruf und in das folgende Hof-
Wesfel-Weid ein.

Der Präsident dankte kurz dem Redner und brachte
nun seinerseits ein Hoch auf das Vaterland, auf
Reichsführer und Reichspräsidenten aus.

Nachdem das Deutschlandlied verklingen war, er-
folgte der

Umzug durch die Residenz

auf daß alles Volk die Majestäten sehen und begrüßen
könnte. Am 11. hatte sich König Jans die Herzen seiner
Untertanen erobert, als er durch die besagten Haupt-
straßen fuhr und huldvollst lächelnd nach allen Seiten
(besonders die hübschen Damen) grüßte. Wieder landete
man im Schützenhaus, allwo die armen Schützen — man
bedenke: Das Thermometer bewegte sich auf gleicher
Höhe wie am Sonntag — endlich sich der wohlverdienten
Entspannung bei den Klängen der Kapelle hingeben durf-
ten. Im übrigen war man nicht müde, für Hebung der
Stimmung zu sorgen, so daß bei dem öfteren Heben der
Hymnen bald eine gehobene Stimmung herrschte, bis
zum Rückmarsch in die Stadt nicht nachließ.

Gegen 9 Uhr begann

der Krönungsball,

bei dem endlich die Damen des Vereins, die bisher mehr
passiv und als fleißige Blumensträuße das Fest ver-
schönern halfen, ebenfalls eine aktive Tätigkeit einnahmen
und zwar insofern, als sie den einen oder anderen Schützen,
der schon etwas „überarbeitet“ oder „hinfällig“ geworden
war, beim Tanz im richtigen Takt hielten. Im übrigen
sind Gemütsfreude und Stimmung das Barometer für ein
wohlgeklungenes Fest. Hier stand der Druckmesser sehr hoch
auf. Sturm! Hoch schlugen die Wogen der Festfreude,
immer wieder schwang Terschloze das Geprät, das sie erst
am Morgen des Dienstag, als der Hof schon zum vollen
Maitage, sich von Gott Morpheus anziehen ließ.

Weiter konnte der Berichterstatter den Schluß des
Festes wieder einmal nicht mitmachen, weshalb er, falls
in diesem Bericht noch ein wichtiges Ereignis festzuhalten
sollte, schon im Entschuldigungsbitte muß. Wollen doch die An-
gehörigen des St. Georgiusschützenvereins, wenn sie
Dienstags früh beim Morgentafel sitzen und einen Rück-
blick auf das schön verlaufene Fest halten, ihr Zeit- und
Wagenblatt mit dem Bericht über eben dieses Fest nicht
vermissen. Aber alles in allem: es war wieder einmal
recht nett, und noch lange wird man vom Georgiusschützen
Anno 1933 gehen ... Horrido ! !

Am Morgen des dritten Festtages fand sich mi-
beinahe genauer Büchlichkeit alles wieder auf dem
Marktplatz ein und furtig ging es mit dem Gang
frommer Mäder aus der alten Münsterstadt heraus zur
Möbel entlang wieder den Elfenbergen zu. Hatten wir
vorher die weiten Höhen der Schnee-Eifel mit den re-
isigen Klängen und Weidenklängen kennengelernt, so
haben wir jetzt das andere Gesicht der Eifel: tiefgrün-
dige Wälder mit herrlichem Bogen, und auch Klaffen-
bestand. Ueber Wälder führte uns der Weg nach
Wenau zum Rührburg und von dort ins prächtige
Mittel mit seinen wehrbeständigen Rängen und hier
— das muß man wohl als wahrheitsliebender Chronist
bemerken — hier war die Wälderfahrt zu Ende und eine
lustige Abfahrtsfahrt schloß sich an.

Das Bocholter Volksblatt hatte keine Reiselich-
mer in Walporghem zu einer Weinlesebesuchung
eingeladen, bei der zunächst der Kellermeister aus allen
die großen Weinreifer zeigte, ihre Füllung erklärte und
im übrigen gar manches Interessante von der Weinberei-
tung erzählte. Als er dann aber auch zur Keller-
besichtigung eingeladen wurde, so war er nicht besser zu tun.
Der ganze Keller drohte von dem Lachen der Bocholter
und der Kellermeister war sich nicht wenig gewundert
haben darüber, daß auch Wesel so lustig sein können.
Ergebnisse der Einzelnen aus Trier wurden erzählt,
wobei allerdings mehr Dichtung als Wahrheit vorge-
tragen wurde, das berühmte Lied „vom tiefen Keller“
fügte wie ein Grabschrift aus den dampfen Kellerge-
wölben empor, kurzum der Kellerbesuch war wohl der
Höhepunkt der ganzen Reise. Nach einer kurzen Be-
sichtigung der Apollinarisquelle in Remagen traf man
sich zum letzten Trunk und Bruch bei der „Remagen-
wein“ in Godesberg zusammen, wo wieder die Zeit mit
fröhlichen Liedern und lustigen „Dichtungen“ auszu-
besserte. Hier legte auch das Bocholter Volksblatt sei-
nen Reisegütern ein Festtagsbuch vor, in das sie sich zu
steter Erinnerung eintrugen. Dann mußte — leider —
Schluß gemacht werden, denn Bocholt war ja noch weit.
Und nach einer langen Fahrt durch die dunkle Nacht
langte der Wagen gegen ein Uhr wieder in Bocholt an,
schon längst erwartet von den Angehörigen der Teilneh-
mer. Es war eine schöne Fahrt und wir haben viel er-
lebt und das Wetter war — na reden wir nicht davon.
Ein lustiger Rheinländer, der mit uns fuhr, meinte
einmal: „Es ist man good, daß es nicht so warm ist“, und
dabei liefen ihm die Schweißperlen nur so vom
Kopf herunter.

Hoffen wir, daß auch die weiteren Fahrtnehmer eben-
soviel Freude erleben wie wir, denn werden sie sicher
zufrieden sein.

Heilig die Wahlstatt der gefallenen Krieger.

175. Gedenktag der Schlacht bei Mehr

verbunden mit Stiftungsfest des Kriegervereins Haffen-Mehr-Mehrhoog.

Bereits am Samstagabend beim Scheiden der Sonne dröhnten Böllerschüsse durch die Gemarkung und zeigten an, daß die großen Festtage für die Bevölkerung von Mehr, Mehrhoog und Haffen gekommen waren. Bei diesem so seltenen Fest will ein jeder dabei sein. So war es denn nicht verwunderlich, daß alle Bekannte und Freunde von nah und fern gekommen waren, um Jugend- und Altersgenossen wieder aufleben zu lassen. Waren sie doch vor 25 oder 30 Jahren schon dabei und hatten als Kinder mit Gelang und Gelächern zur Verherrlichung des Festes beigetragen.

Der Denkmalsplatz war wie auch die ganze Umgebung, die Festwiese und die anliegenden Häuser festlich geschmückt: frisches Moosgrün, Kränze und auf hohen Masten die nationalen Fahnen. So hatten fleißige Hände unter der Leitung des Festausschusses des Kriegervereins alles bis ins kleinste zum Empfang der Gäste vorbereitet. Der Wettergott meinte es fast zu gut, ließ bräunliche Wolken herüberziehen, als die Vereine gegen 14 Uhr im Vereinslokal „Zur Röhle“ in Mehr antraten. Unter Vorantritt der verstärkten Kapellen Lichelosen und des Tambourcorps Bislich ging es zum Kriegerdenkmal.

Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges.

Nach Aufstellung nahm Major Baumann das Wort und gedachte der Gefallenen des großen Krieges. Darauf legte er einen Kranz an den Stufen des Ehrenmals nieder. Die Musik spielte einen Trauerchoral und in stillem Gedenken verharren die Anwesenden einige Minuten.

Dann setzte sich der Zug nach Mehrhoog in Bewegung, wo die Vereine von Haldern, Eßden, Rees, Diersfordt, Gieren, Hammelfeld, und die Schützenvereine der Gemeinde Haffen-Mehr empfangen wurden. Auf dem Paradeplatz begrüßte der Vorsitzende, Major Baumann, die Ehrengäste. Den Kreislerverbandvorsitzenden, den Bürgermeister, den Gemeindevorstand, Dr. Hesper (Bislich), Kreisrat Dr. Liefenfeld, Baurat Rirsch, die Lehrer, die Kreiswehrführer, die Mitglieder des Kriegervereins, die Mitglieder der Haffen-Mehr-Verbindung. In martialischem Worten erinnerte er an die Feiern vor 25 Jahren, wo Deutschland groß und mächtig war. Die heutige nationale Erhebung unter dem Führer Adolf Hitler müsse mit Gott gelingen. Seine Worte klangen aus in ein dreifaches „Gott mit uns“. Nach dem Abmarsch ging der große Zug zum Denkmal.

Die Gedenkfeier am Schlachtdenkmal.

Hier nahm man Aufstellung. Der Männerchor sang unter Musikbegleitung unter der Gesamtleitung von Chorleiter Siebers (Mehr) den ergreifenden Choral „Hehr ist die Stätte“. Dann sprach formvollendet und mit gutem Ausdruck ein Jungmann der Riffhäuser Jugend den Vorpruch.

Die Festrede

hielt Lehrer Bongert. Er führte folgendes aus: Im Schatten dieser Kiefern, am Fuße dieses Gedenksteins, dessen Inschrift uns künden von einer tapferen Schaar deutscher Krieger, die hier des Erbfeindes Gefallen

auf deutsches Land ein blutiges Ende bereiteten, läßt uns den Tag des 175. Gedenktages der Schlacht von Mehr in der Weise gebührend feiern, wie es keinem Deutschen eigen ist. Dieser Gedenktag ruft ein Doppelpfeil in unserer Brust wach: Die Erinnerung an die große Tat und ein mächtiges Mahnen an uns, die nachfolgenden Geschlechter. Da, laßt uns hören auf jene Stimme, die zu uns dringt im Kaufmann dieser Wälder, laßt jene Geister der Helden, die hier einst kämpfend starben, aber siegen, mächtig zu uns reden lassen von Treue, Tapferkeit und Vaterlands- und Kameradschaft. Laßt uns auf den Helden, der uns leitet und werden stark und treu, tapfer und voll der heiligsten Liebe zum angestammten Vaterlande. Laßt ferner die Augen des größten aller Preußenkönige, Friedrich des Großen, und diejenigen seiner großen Unterführer mitemander uns durchdringen, auf daß in uns schwebende alle Eigenbräuterei und jede Großtuererei und uns erfüllende Gedanken von Pflicht, der sich dem Führer bedingungslos und doch mit freudiger Hingabe unierordnet als Diener am Staatsgange. Der Reder ging dann ein auf die geschichtlichen d. h. kriegerischen Entwicklungen am Niederrhein, bei denen er vor allen Dingen die Begebenheiten der Mehrer Schlacht in anschaulicher Weise schilderte. Er fuhr dann u. a. wie folgt fort: So endete dieses kaum 1/2stündige Gesecht mit einem klaren, einseitigen Siege des kleinen Häufleins preussischer Krieger. Der Rheinübergang bei Rees und die dortigen Magazine waren gerettet und ein ganzes preussisches Heer von der Umklammerung und der Vernichtung befreit worden. Es war eine Schlacht geschlagen worden, deren Auswirkungen auf den weiteren Verlauf des Krieges nicht ohne Einfluß blieben. Wir selbst aber stehen vor Bewunderung still und wollen darüber nachsinnen, was dem Kampfe diese glückliche Wendung gab. Nächst dem Fehlen aller Dinge, waren es die geistigen Werte, die in Führer und Soldaten schwebten, die den Materialwerten des Feindes ein solches untrümbliches Ende bereiteten. Der Nährboden, auf dem sie wuchsen, war die grenzenlose Liebe zu Volk und Vater-

land, welche ihren sichtbaren Niederschlag in der Person des Führers fanden. Treue Gefolgschaft dem Führer, das war von jeher die Eigenart des Deutschen. Und dieser Geist lebt auch heute noch in unseren jungen braunen und grauen Sturmchören, die in der Gefolgschaft unseres Führers Adolf Hitler den verrosten Rumpf eines volks- und vaterlandsfeindlichen Marzismus mit seinem verweichlichenden Gedankengut aus dem deutschen Hause warfen. Der Wille zum Sieg, der zum Riesen wurde in Führer und Gefolgschaft, riß alle Schranken ein, damals wie heute. Er überkam uns von unseren Vorfahren. Wir aber wollen ihn hüten als unser edelstes Gut zu Ruh und Frommen unseres lieben Vaterlandes.

Er beendete seine Ausführungen mit einem Hoch auf das Vaterland und seine Führer. Es folgten die nationalen Lieder. Darauf wurde am Denkmal die offizielle Kranzniederlegung

vorgenommen, während die Musik das Lied „Wir treten zum Beten“ intonierte. Nach einem weiteren Gebot, vorgetragen durch einen Schüler, sang der Männerchor „Der Trompeter von der Rahbach“ von F. Möhring. Die Musikkapelle spielte den Preußenmarsch, und dann folgte eine große Schaar Tanten von der Briefstabenreifevereinsung Mehrhoog auf. Eine Salve krachte, womit die Feier am Denkmal beendet war.

Die Feier im Festzelt

nahm einen schönen Verlauf. Wir werden hierüber noch näher berichten. Ein Festball beschloß den ersten Tag. Heute nachmittag findet die Vorführung der Schlacht bei Mehr am Ort und Stelle durch die landlichen Reiterabteilungen und die Riffhäuser- und St. Verbands statt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Georg Heiber in Bonn, für das künstlerische Redigieren in Münster, für den lokalen Teil: Dr. Schmidt, für den lokalen Sport: Dr. Staudt, für den lokalen Anzeigen-Teil: Dr. Mepp, alle in Bocholt. — — — — — Temming, Bocholt

Adolf Tiemann
Martha Tiemann
geb. Markwalder

VERMÄHLTE

Bocholt, den 8. August 1933
Nobelstr. 10. [30395]

Ämtliche Bekanntmachung

betr. die Anzeigepflicht auf Grund des
Volkswirtschaftsgesetzes.

Gemäß dem Gesetz gegen Verrat deutscher Volkswirtschaft vom 12. Juni 1933 sind bis zum Ablauf des 31. August 1933 bei dem Finanzamt oder bei einer anderen Behörde der Reichsfinanzverwaltung anzugeben:

1. Vermögensgegenstände, die am 1. Juni 1933 sich im Ausland befanden; in ihrer Gesamtheit einen Wert von mehr als 1000 Reichsmark hatten und vermögenssteuerpflichtig waren, aber vor dem 1. Juni 1933 dem Finanzamt nicht angegeben sind.
2. Darlehen, die am 1. Juni 1933 einen Wert von mehr als 200 Reichsmark hatten und annehmerschuldig waren, aber vor dem 1. Juni 1933 der Reichsfinanzverwaltung nicht angegeben worden sind.

Alle Personen werden aufgefordert, bis zum 31. August 1933 dieser Anzeigepflicht zu genügen. Vorbrüche für die Anzeigen und Wertblätter zum Volksvertragesgesetz werden von dem Finanzamt unentgeltlich abgegeben.

Wer anzeigepflichtig ist, aber die Anzeigepflicht nicht oder nicht rechtzeitig oder nicht vollständig erfüllt, setzt sich schwerer Strafe aus (in der Regel Zuchthaus). (5601)

Finanzamt Borken (Westf.)

Bin unter

Nr. 2617

an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen. (56058)

Metzger E. Lelthold

Möbelschreineri Herm. Pladwinkel, Holtwick 48.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, dem 9. 8. 1933, 14 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Reibid, Nordstraße 1, Bocholt, 1. Schreibrüst, 2. Stühle, 1. Nähmaschine, 1. Geldschrank, 1. Kleiderkasten, 1. Herd, 1. Sofa, 1. Radiopara, 1. runder Tisch, 1. Buffet, 1. kleiner Bücherschrank, 1. Teppich, 1. Patent, 1. Auto, 1. Radio und 1. Jagdgewehr, 1. Auto, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (5615)

Cabenz, Gerichtsvollzieher Dr. H.

Jagdverpachtung!

Die etwa 300 Morgen große Fürstliche Privatjagd auf den Gütern Holtermann, Eßing und Bollmering in Looß soll neu verpachtet werden.

Näheres
Jägersch. Salm-Salm'sches Domänenamt in Bocholt.

Zur gest. Beachtung!

Wenn unter einer Anzeige steht: „Offerten unter Nr. ... an die Geschäftsstelle“, dürfen wir Ihnen den Namen des Auftraggebers nicht angeben. Fragen Sie deshalb nicht! Sie ersparen uns Arbeit und das Zeit und Wergelt!

Zur jetz. Saalzeit!

Spargel, Knochens, Klee, Grassamen, Spinat, Feldsalat usw. empfiehlt in edler u. hochwertig. Qualität. Samenhaus Sehn, Koblitzstraße.

Schreibmaschine

(auch reparaturbedürftig) zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 1503 an das Volksbl. erh.

2-3 Zimmerwohnung

zum 1. September von Brautpaar gesucht. Offerten mit Preisangabe erb. unter Nr. 1491 an das Volksbl.

Eigentümlich

Platte 110 cm Durchmesser, auf 155 cm Durchmesser verstellbar zu verkaufen. Schwarze 13.

Neue verbilligte Trierfahrt des Bocholter Volksblattes

Um auch all denjenigen Lesern des Volksblattes, die keine drei Tage zur Verfügung haben und im übrigen nicht zuviel Geld ausgeben wollen, Gelegenheit zu geben, eine interessante und erlebnisreiche

Fahrt zum hl. Rock nach Trier

zu machen, beabsichtigen wir bei genügender Beteiligung

eine Zweitage-Tour

am 19. und 20. August einzulegen.

Der Preis für diese Sonderfahrt beträgt einschl. Übernachtung in Trier mit einer Tasse Morgenkaffee, dem Pilgerabzeichen zum Besuch des hl. Rockes und einer Weinkellerbesichtigung an der Ahr mit anschließender Weinprobe nur 12.50 RM.

Nähere Einzelheiten werden noch bekannt gegeben, sobald die Fahrt gesichert ist. — Für die Übernachtung in Trier ist vorgesehen ein Feldbett mit einer Wolldecke. — Anmeldungen hierfür umgehend erbeten in unserer Geschäftsstelle

Bocholter Volksblatt, Reisedienst

Zum Einmachen von Gurken

verwenden Sie nur unsere guten Zutaten

Weinessig oder Einmachessig

Kräutereisig, Essig-Essenz, Einmachgewürze, Salicyl-Pergamentpapier, Cellophanpapier empfiehlt in bester Qualität.

Drogerie Bruns, Nordstr.

3000.- RM.

als 1. Hypothek auf groß. Einf.-Wohnb. in guter ruhig. Lage gegen billige Zinsen nur von einwandfrei Selbstgebern gesucht. Angeb. unter Nr. 1504 an das Volksbl. erh.

Bauplatz

Es kommen 50 — 70 Acker in Frage. Offerten unter Preisangabe an: Frau Krieger, An der Bleiche 18. Vermittlung verb.

Pesang- und Gebeibücher

in Grobdruck. Temming & Heiborn Nordstraße 27

Mädchen

für Küche u. Lebensmittelfach mit Familienanschluss für sofort. Offert. erbeten unter Nr. 1507 an das Volksbl.

Der Stahlhelm

Die Monats-Pflichtversammlung

findet am Dienstag, dem 8. August, 20.30 Uhr, in der Kronenburg statt

Rintelen, Major a. D., 1. O.-G.-Führer.

56078

Heute (Dienstag)

Schluß des großen

Schinkenschießens

Wirtschaft Alois von Mulert

Abends 10 Uhr Stechen.

3 Schuß 20 Pfg.

56078

Achtung!

Suderwick

Isselburg

Anholt

Vehlingen

Millingen

Haldern

Unsere fünfte

Sonderfahrt nach Trier

in der Zeit vom 22. bis 24. August

wird die obigen Orte berühren, und so auch den dortigen Interessenten die Möglichkeit geben, diese billige und interessante

Trierfahrt

mitzumachen. Die Fahrt geht über Köln — Münster — Prüm — durch die schönsten Teile der Eifel und zurück am Nürburgring vorbei durch das romantische Ahrthal den Rhein hinab. Unterwegs ausreichende Pausen zur Besichtigung markanter Punkte und Sehenswürdigkeiten.

Der Preis beträgt einschließlich einer Weinkellerbesichtigung im Ahrthal mit anschließender Weinprobe

nur 11.50 RM.

Nachtquartiere zum Preise von 1.50 und 2.— M. (Frühstück 50 Pfg.) werden von uns gern vermittelt.

Anmeldung umgehend erbeten für Suderwick

bei Herrn Laurenz Ehling, Suderwick,

für Anholt und Isselburg

bei Herrn Postmeister Cortum in Anholt,

für die anderen Orte schriftlich

oder mündlich in der Geschäftsstelle des Bocholter Volksblattes, Bocholt oder Weseler Volksblatt, Wesel.

56078

Tüchtiges, kräftiges

Mädchen

zum Lande beigutem Lohn und guter Behandlung zu sofort gesucht. [56146]

Suche zum 15. August

oder 1. September ein kräft. [56146]

Dienslmädchen

für Küche und Hausarbeit, das auch melken kann.

Restaurant

Kaiserhof, Bocholt.

56078

Capitol-Theater

Nur noch 3 Tage: Heute (Dienstag), Mittwoch u. Donnerstag

bringen wir das Programm von besonderer Qualität und Güte!

Eine anerkannte Spitzenleistung des deutschen Tonfilms ist unser erster Film mit der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

Liebelei

nach dem unvergesslichen Bühnenwerk von Arthur Schnitzler. Eine fühlende Geschichte, ein zarter Film aus dem alten Wien der Vorkriegszeit.

Ein Film atemberaubender Sensationen. Mitreißendes Erleben vom Kampf der Maschinen, vom Kampf der Nerven, von unbekannten Siegen und vernichteten Hoffnungen ist unser zweiter Ton- und Sprechfilm

Schrei der Masse

Dabei ist er heute moderner als je zuvor. Die Öffentlichkeit für und wider die, die ihn heute abgeben und über ihn trotz aller Rönnerischen, in die Linienführung der gleich mit seiner absurd und beleidigend

Daß Wagners fester Wille darauf zurückzuführen ist, daß er die Hölle in die Welt brachte, ist ein Faktum, das nicht geleugnet werden kann. Und das ist es, was den Schrei der Masse zu einem der größten Filme der Welt macht.

Ein Film der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

mit James Cagney und Joan Blondell

Ein Film der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

mit James Cagney und Joan Blondell

Ein Film der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

mit James Cagney und Joan Blondell

Ein Film der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

mit James Cagney und Joan Blondell

Ein Film der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

mit James Cagney und Joan Blondell

Ein Film der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

mit James Cagney und Joan Blondell

Ein Film der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

mit James Cagney und Joan Blondell

Ein Film der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

mit James Cagney und Joan Blondell

Ein Film der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

mit James Cagney und Joan Blondell

Ein Film der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

mit James Cagney und Joan Blondell

Ein Film der großen Besetzung wie Magda Schneider, Luisa Ullrich, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger und Paul Otto in

mit James Cagney und Joan Blondell

Richard Wagner und das Kunstempfinden unserer Zeit.

Eine Rundfunkrede von Reichsminister Dr. Goebbels.

Bayreuth, 7. August.

Während der gestrigen Weisung der „Meisterfinger“ aus Bayreuth hielt Reichsminister Dr. Goebbels in der ersten Pause die folgende Ansprache über das Thema: Richard Wagner und das Kunstempfinden unserer Zeit.

Es gibt wohl, so führte Dr. Goebbels aus, kein Werk in der gesamten Musikliteratur des deutschen Volkes, das unserer Zeit und ihren geistigen und geistigen Spannungen so nahekommt, wie Richard Wagners „Meisterfinger“. Wie oft in den vergangenen Jahren ist ihr aufsteigender Massenchor, der die tiefen Sehnsüchte der Menschheit als greifbares Symbol des Wiederaufstehens des deutschen Volkes aus der tiefen politischen und geistigen Not der Jahre 1918 empfunden worden; und wie unwillkürlich stellt sich die Parallele unserer Zeit zu dem farbenreichsten historischen Hintergrund ein, vor dem sich das schwerste, ernste und doch zur gleichen Zeit so lieblich heitere Spiel der „Meisterfinger“ abrollt.

Die deutsche Revolution, die auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens umwälzende Ergebnisse gezeitigt hat, konnte natürlich in ihrem Verlauf auch nicht an dem geistig-kulturellen Bestand der deutschen Nation teilnahmslos vorbeigehen. Sie ist eben eine Revolution im besten Sinne des Wortes und zwar insofern, als sie nicht nur die Menschen ändert, sondern auch ihr Verhältnis zu den Dingen und Gegenständen und den Blickwinkel, unter dem sie für sie das gesamte Dasein in all seinen Spiegelungen und Schattierungen abspiegelt. Diese Revolution auf den einfachsten, klarsten und zugleich tiefsten Grund, als den die Menschheit bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt Individualismus des vergangenen Jahrhunderts zu erkennen durch ein vollstän dig gebildetes Denken und Empfinden, das nicht den einzelnen Menschen als Zentrum aller Dinge und Geschehnisse stellt, sondern das Volk in seiner Gesamtheit mit seinen Interessen und herrlichen Forderungen an die Mitwelt des Lebens. Die deutsche Revolution führt eine irreguläre politische und geistige Entwicklung wieder zurück auf das Volk selbst und gibt ihm damit wieder einen festen und unerschütterlichen Mittelpunkt, aus dem heraus sie, stark verankert in seinen Schichten, wieder neue Blüten unserer kulturellen und geistigen Schöpfung treiben kann. Es ist eine politische Revolution im besten Sinne des Wortes, eine Revolution, die auf das Volk selbst wieder zurückgeht und von ihm aus nun den Ausgang aller Dinge nimmt.

Das bedeutet in sich auch eine umwälzende Erneuerung unseres gesamten kulturellen Lebens. Es kann heute nicht mehr bezweifelt werden, daß die geistige Entwicklung, die mit dem November 1918 für jedermanns Auge sichtbar in Deutschland eingeleitet hat, im Innersten ungesund und krank war und deshalb zwangsläufig die morbiden Ergebnisse hervorbringen mußte, die sie in der Tat herbeigeführt hat. Eine Kunst, die nicht mehr vom Volk ausgeht, findet am Ende auch nicht mehr den Weg zum Volk zurück. In immer mehr verfeinerten Erscheinungen sucht sie einen Ausgleich zu schaffen zu den zwar herrlichen und manchmal auch berberischen, dafür aber auch vollstän digen Ergebnissen, die eine Kunst zeitigen wird, die im Volk selbst verwurzelt ist und im Volkstum den Boden aller schöpferischen Kräfte findet.

Jede große Kunst ist volkstümlich. Verliert sie die Beziehung zum Volk, dann ist der Weg zu einem klaren und arbeitsamen Kunstempfinden verloren. Und es endet dann bei jedem Fall pour l'art-Standpunkt, der zwar das Volk als Konsument der Kunst hinnehmen möchte, ohne dabei das Volkstum als Mitproduzent der Kunst anerkennen zu wollen.

Jede volkstümliche Kunst ist groß in ihrer Verwurzelung, und aus ihr heraus allein wird sie die wunderbaren Blüten ihrer Schöpfung treiben. Die Internationalität des künstlerischen Schaffens ist bedingt durch seine Bodenständigkeit. Mit anderen Worten, wie das Volk ist, so ist auch die Kunst, die es hervorbringt. Sie ist tief in den Boden des Lebens verwurzelt, um so größer wird der Schatten sein, den er auch über die Grenzen wirft.

Deutschland ist das klassische Land der Musik. Die Melodie scheint hier jedem Menschen eingebläut zu sein. Aus der Musikfreudigkeit der ganzen Rasse entspringen die größten künstlerischen Genies vom Range eines Bach, Mozart, Beethoven und Richard Wagner; sie stellen die höchste Spitze des musikalisch-künstlerischen Genies überhaupt dar.

Unter ihnen ist Richard Wagner selbst etwas Einmaliges. Er verbindet mit der Kraft des künstlerischen Genies den Reichtum der Melodie, die Klarheit der Harmonikführung und die Dynamik des dramatischen Aufbaus. Richard Wagner war ohne seine dramatische Kunst, ohne die größten Dramatiker aller Zeiten geworden. Die Tatsache, daß ihm der Wurf gelang, das riesenhafte Epos des „Tristan“ in drei knappen und prägnanten Akten zusammenzufassen, kennzeichnet ihn zu einer dramatischen Begabung, der wenige nur aus der gesamten Musikliteratur zugeteilt sind. Die Tatsache aber, daß er die Tetralogie des „Ringes“ komponierte, mit ihren ewig sich wiederholenden Themen, immer neu variiert und niemals ermüdend oder gar langweilig, hebt ihn gleichwohl an die Spitze aller musikalisch-künstlerischen Genies. Ueber seiner Kunst waltet die einmalige göttliche Inspiration; seine Hand war vom Genius geleitet.

Dabei ist er heute noch so modern, wie er zu den Zeiten modern war, da seine Musikdramen zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit traten und ein leidenschaftliches für und wider in der ganzen Welt entzifferten. Alle, die ihn heute in nichtkünstlerischer Ueberbehaftung als abgelebten und überlebten alten Eisen werfen möchten, sind ihm trotz aller zeitgemäßen Routine schon im rein künstlerischen, in der Art der Instrumentierung und der Harmonikführung der Melodie so unterlegen, daß ihr Vergleich mit seiner künstlerischen Intuition als geradezu absurd und beleidigend empfunden werden muß.

Daß Wagners Kunst so erfüllende Dokumente schöpferischen Wirkens zeitigen konnte, ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß dieses künstlerische Genie, zu welcher Höhe der Schaffensfreudigkeit es auch immer steigen mochte, trotzdem niemals seine tiefen Wurzeln im Erdreich des Volkstums herab ließ. Richard Wagner schaffte in der Tat aus dem Volk für das Volk; seines jeder Werke ist für diese oder jene Schicht geschrieben. Alle wenden sich an das Volk, alle suchen das Volk und alle finden im Volk auch das Volk wieder.

Wenn Richard Wagners Musik die ganze Welt erschütterte, dann deshalb, weil sie bewußt und dorbefallend deutsch war und nichts anderes sein wollte. Er hat nicht umsonst das Wort geprägt, daß „Deutsch sein, heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun“. Hier liegt sozusagen das Leitmotiv seines gesamten Schöpfungsgedankens.

Unter all seinen Musikdramen tragen die „Meisterfinger“ als das deutsche Ideal immerdar her. Sie sind die Information unseres Volkstums schlechthin. In ihnen ist alles enthalten, was die deutsche Kulturzeit bedingt und erfüllt. Sie sind eine geistige Zusammenfassung von deutscher Schwermut und Romantik, von deutschem Stolz und deutschem Fleiß, von jenem deutschen Humor, von dem man sagt, daß er mit einem Auge lächelt und mit dem anderen weint. Sie sind ein Abbild der blutvollen und lebensbejahenden deutschen Renaissance, ergreifend in ihrer herzlichen, feuchten Tragik und so jubelnd.

liedernden musikalischen Triumphphänomenen führend im klingenden Pathos rauchender Volksfeste. Niemals wurde der Duft musikalisch dargestellt, wie im zweiten Akt der „Meisterfinger“. Niemals fand die in aller Schwermut lächelnde und verzückte Liebestragik des alternden Mannes verklärten Ausdruck, als in Hans Sachsens „Wahnmonolog“. Niemals klang der gelöste Aufbruch eines freudigen Aufstiegs, als in den ersten Chören.

Es liegt im Sinne Richard Wagners, wenn seine Kunst dem ganzen Volk und allen jenseits der Grenzen, die für deutsche Musik ein offenes Herz und Ohr haben, dargelegt wird. Sie ist für das Volk geschrieben, sie soll dem Volk Trost in der Trübsal und Kraft im Leid geben. Sie ist Lobung für gram- und schmerzgefüllte Seelen; eine Kunst, die im innersten Wesen deshalb so gesund ist, weil sie die Menschen wieder gesund macht und zu den ursprünglichen Quellen ihres eigenen Seins zurückführt.

Wenn Bayreuth, die reinste Stätte Wagnerischen Wirkens und Wagnerischer Kunstgestaltung, am heutigen Nachmittag und Abend ein deutsches Volk in vollster Darstellung über den Weiser dem ganzen Volk und weit über Deutschlands Grenzen hinaus der ganzen Kulturwelt entgegenhält in der Demut des Dienstes am

Werte aber doch auch erfüllt mit dem Stolz der Größe einer niemals absehbaren Tradition, die Bayreuth mit dem Meister und seinem Opus verbindet, so ehrt es sich damit selbst und wird im besten Sinne dem Willen des Meisters gerecht. Viele Jahrzehnte mühen vergehen, bis ein ganzes Volk den Weg zu Richard Wagner zurückgefunden hat. Sein Kampf war mit seinem Tode nicht ausgedämpft; seine Nachfahren mühen ihn weiter bestehen und sich durchsetzen lassen gegen Mißgunst, Neid, kritische Dofart und Ueberheblichkeit. Es ist eine stolze Genugtuung, die heute die Erben Richard Wagners erfüllen kann bei dem Bewußtsein, daß der Meister und sein Werk wohlgeborgen sind im Schutze und in der Fürsorge einer Regierung und eines Volkes, dessen Führer im ersten Jahre der deutschen Revolution an der Spitze Wagnerischen Wirkens stand, um dem größten musikalischen Genie aller Zeiten seine demütigste Huldigung zu Füßen zu legen. Möge der Geist dieser Ehrfurcht vor dem Großen der Nation dem ganzen deutschen Volke niemals verloren gehen! Möge Deutschland nicht nur in Werten der Arbeit, sondern auch in Werten des Geistes und des künstlerischen Schaffens auch weiterhin und immerdar der Welt zeigen, daß es einen ehrenvollen Platz im Reiche der Nationen verdient! Das wird ihm umso leichter sein, je mehr es sich auf seine eigene Kraft bezieht und in ihr die eigentlichen Wurzeln seiner Gesundheit und seines unerschütterlichen Lebenswillens erkennt. Dann wird es im besten Sinne Richard Wagners Fortsetzung gerecht, die er in der Schlußansprache dieser deutschen aller deutschen Opern Hans Sachs in den Mund legt:

„Dum lag ich's Such:

Ehrt eure deutschen Meister,
Dann bannet ihr gute Geister!
Jergung in Dunt das heilige, römische Reich,
Und bliebe gleich die heilige deutsche Kunst!“

75. Geburtstag der Königinwitwe Emma von Holland.



Bei der Feier des 75. Geburtstages der Königinwitwe Emma von Holland am 2. August fand eine besonders hübsche Begrüßung statt: ein riesiger Zug von Kindern zog am Schloß vorbei, um der Schmelze der Festtage Blumen niederzulegen und der Königinmutter ihre Glückwünsche darzubringen. — Oben von links: Königinwitwe Emma, Königin Wilhelmine und Prinzessin Juliana.

Aus der katholischen Welt.

Wunderbare Heilung in Trier.

(Trier, 7. August.)

Die Zeitungen berichten von einer wunderbaren Heilung, die sich am letzten Sonntag in Trier ereignete.

Die Eisenbahnersgattin Willmann aus Mutterstadt in der Pfalz war seit 4 1/2 Jahren schwerer krank. Im Laufe der Krankheit hatte sie sich Marasmus und im linken Bein eingeklinkt. Seit zwei Jahren konnte sie sich nur mit Hilfe eines Stokkes fortbewegen, ihre Hausarbeiten konnte sie schon lange nicht mehr verrichten, da sie zu schwach dazu war. Alljährlich wurde sie in verschiedene Bäder geschickt, jedoch ohne geringsten Erfolg. Die Ärzte erklärten ihre Krankheit für unheilbar. Sie lebte daher sehr weite Kreise ab. Feuer sollte sie Heidelberg ausführen. Ihr Entschluß aber stand fest: „Eik kommt Trier“. Und hier ist der Schwereitranke plötzliche wunderbare Heilung geworden.

Der Heilige Rod darf überhaupt nur von Kranken berührt werden, aber auch von Trier, wenn sie einen von der Wallfahrtsleitung in Trier ausgestellten Zulassungsschein besitzen. Dieser wiederum wird nur dann ausgestellt, wenn ein Krankheitsattest beigebracht wird. 1. vom zuständigen Heimatpastor, 2. vom behandelnden Arzt. Frau Willmann bekam den Zulassungsschein. „Unser Herrgott hat überall mitgeholfen“, sagt sie nach dem Besuch. Am Sonntag morgen von 5-6 Uhr fand die Zulassung der Kranken zum Heiligen Rod statt. Da sitzen zwei Geheile links und rechts vom Heiligen Rod und kontrollieren genau Zulassung und alles, was vor sich geht. So kam denn der Augenblick, in welchem auch Frau Willmann den Heiligen Rod berühren durfte. Sie schilberte das, was sie in diesen Augenblicken erlebte, etwa folgendermaßen:

„Mir wurde abwechselnd kalt und heiß, rasende Schmerzen packten mich, ich wurde hin- und hergeschleudert. Schweiß brach aus, dann berührte ich den Heiligen Rod noch einmal, der Stok fiel mir aus der Hand, und ich war geheilt. Meine Gesichtszüge waren ganz verzerrt, bis alles vorüber war. Dann ließ der Schmerz sofort nach, nur war ich furchtbar erschöpft.“

Am übrigen, so fügte sie hinzu, sei es ganz unmöglich, jene Augenblicke genau zu schildern. Man ist selbst so Gott hingegen, daß man auf gar nichts anderes achtet.“

Und der Mann erzählt, er habe von dem ganzen Vorgang nicht das mindeste bemerkt, obwohl er unmittelbar hinter seiner Frau gestanden habe. Niemand, so sagte er, sei imstande, das Wunderbare zu schildern. Er merkte die furchtbare Ermüdung, aber schmerzlich und fieber die Stufen des Altars ohne jede Hilfe heruntergerungen. Die Zulassung wurde von den Geistlichen und den Umstehenden sofort bemerkt. Es wurden sofort Verträge benachrichtigt, um Frau Willmann genau zu untersuchen.

Auf die Frage, welchen Wunsch sie jetzt noch ihrer Heilung habe, erklärte Frau Willmann und ihr Mann, obwohl nicht während der Ausstellung des Heiligen Rodes, sondern jetzt, daß sie die beiden geheilt sind. Und dieselbe Frau Willmann, die seit Jahren nicht mehr hat tun können, fante im Besonderen, an der Kommunikation und in ihrer Bank, als sei sie nie krank gewesen.

Ein Bischof befreite 1500 Sklaven.

FR Rom, 2. August.

Der Apostolische Vikar von Nassa, Bischof Mathurin Guilleme von den Weißen Büchern, der in seinem Leben 1500 Sklaven befreit, feiert demnächst sein silbernes Jubiläum und goldenes Jubiläum. Er begann seine Missionstätigkeit im Jahre 1883 in Belgisch-Kongo, kam dann nach Nordrhodesien und schließlich nach Nassa.

Der Erzbischof von Paris im Kampf gegen Arbeitslosigkeit.

= Paris, 4. August.

Durch die Welpresse ging vor einigen Monaten die Nachricht, daß der Erzbischof von Paris, Kardinal Verdier, einen außerordentlichen Kirchenbauplan entworfen habe, um die Arbeitslosigkeit zu lindern. 60 Kirchen sollten in der Diözese Paris gebaut werden und Plan war mit Beschleunigung aufgenommen worden. Innerhalb von wenigen Stunden waren 20 Millionen gesammelt, Hunderttausende Kirchenlose von 2 Franken ver-

Neun Jahre in der Amazonas-Wildnis.

Die Abenteuer eines deutschen Forschers.

CNB Buenos Aires, 5. August.

Aus Guayaquil berichtete die Zeitung „El Telégrafo“ von einem deutschen Chemiker und Forscher Dr. Huth, der nach neunjährigem Abenteuerlichen Leben in der Wildnis des Amazonas-Stromgebietes in der Hauptstadt Ecuador eingetroffen ist und gibt über die Abenteuer des Forschers einen ausführlichen Bericht, für dessen Richtigkeit dem genannten Blatt die volle Verantwortung bei der Wiedergabe des folgenden Auszuges überlassen bleiben muß:

Huth war Mitglied der großen wissenschaftlichen Expedition, die 1924 unter der Führung des Wissenschaftlers Dr. Otto Schultze von Deutschland ausbrach, um die Heiligtümer der Amazonen zu erforschen und zu studieren. Unter vielen Schwierigkeiten durchquerte die Expedition das riesige Gebiet des Amazonas und wanderte über das Hochplateau von Peru in das Gebiet des Amazonas. In den tropischen Urwäldern hatte die Expedition sehr unter Krankheiten zu leiden, von denen eine beträchtliche Anzahl Teilnehmer befallen wurde, obwohl schließlich nur noch elf Expeditionsmitglieder der Weg durch die Amazonenwälder fortsetzten. Die Forscher verbrachten einige Zeit bei den verschiedenen Stämmen des Amazonasgebietes und ertritten sich vor allem der Freundschaft und Zuneigung der Indianer. Auf dem Weitermarsch in das Gebiet von

laft. Ueber den augenblicklichen Stand dieses großen Werkes gibt das Hauptbüro des „Werkes der neuen Missionen“ folgendes bekannt: Am 1. Januar 1934 wird voraussichtlich der Bau der 60. Kirche in Angriff genommen werden. Vor einigen Tagen hat die Grundsteinlegung der 52. Kirche stattgefunden. Mehrere der neuen Kirchen sind bereits eingeweiht. 40 befinden sich gegenwärtig im Bau. Es läßt sich ohne weiteres vorstellen, daß diese „Baupläne des Kardinals“ ganz Paris in Aufregung versetzen. Ein solches Unternehmen steht einzig da und läßt sich auch nicht mit dem Wert der Wiederherstellung der im Krieg zerstörten und beschädigten Kirchen vergleichen, da die Umkosten dieses Unternehmens zum größten Teil aus Reparationskosten gedeckt wurden. Es fehlt nicht an feindlichen Kräfte, die das Werk und seinen Begründer zu schädigen und zu verleumden suchen. Auch Störungen der Bauarbeiten durch kommunische Elemente sind versucht worden. Alle feindlichen Kräfte prallen jedoch wirkungslos an diesem Werke ab, in dem der christliche Geist einen Triumph feiert. Denn nicht nur, daß alle Gläubigen sich solidarisieren zusammen-schließen, um es zu schützen und zu fördern, sondern ganz offensichtlich ist auch der tiefe Eindruck auf Andersgläubige, die sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß hier Positives zur Besserung der Erwerbslosennot geleistet wird.

Das Schicksal der Kirche in Mexiko.

London, 2. August.

Eine englische Dame, die soeben aus Vera Cruz zurückgekehrt ist, berichtet im „Universe“ ausführlich über den Stand der Kirchenverfolgung in Mexiko. Als sie in einer Stadt in die Kirche gehen wollte, verweigerte man ihr eine schismatische Kirche, die früher Eigentum der Katholiken gewesen war. Erst nachdem man in ihr eine überzeugte Katholikin erkannt hatte, gewannen die katholischen Kreise Vertrauen in sie. Man nahm sie am anderen Abend um 8 Uhr in eine Privatwohnung mit, wo zwischen zwei Betten auf einem Nachtschiffen notwendig ein Nachschlafort errichtet war, auf dem sich das Heilige befand. Vorher gab man zu verstehen, daß sie sich die hl. Kommunion selbst geben müsse. Als sie sich weigerte, teilte eine andere Dame das Brot des Lebens aus. Man berichtete, daß trotz aller Verfolgungen das kirchliche Leben weiter blühe. Noch nie wurde unter Gläubigen so gekämpft wie jetzt. Früher gingen die Männer nur selten in die Kirche, heute wo es gefährlich ist, sind sie regelmäßig im Gottesdienst. Die Vorhänge an den Fenstern waren zugezogen und nur ein kleines Nachtschiff erlebte das ewige Licht. Im ganzen Raum lag man außer der Erleuchtung nur ein Marienbild von der immerwährenden Hilfe. Bei einem plötzlichen Ueberfall konnte also nichts die Anwesenheit des Heiligtums verraten. „Wir haben dieses Kapellchen erst seit einigen Wochen“, erzählte man. Früher konnten wir nie zum Tisch des Herrn gehen, aber jetzt haben wir Dispens erhalten und dürfen unter Beachtung der kirchlichen Zeremonien die hl. Kommunion aussteilen. Es gibt jetzt 40 gewöhnliche Kapellen, wo die hl. Messe zu lesen ist. Sie Ihre Landesteile recht viel für Mexiko beten, damit unsere Kirchen bald wieder für den Gottesdienst geöffnet werden.“ schloß die Gastgeberin ihre Mitteilungen.

Nenes in Kürze...

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde Ministerialrat Dr. Streil auf seinem Antrag in den einstweiligen Ruhestand versetzt. In seiner Stelle wurde Ministerialrat Dr. Koeßler zum Ministerialdirektor ernannt.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Generalleutnant Kurt Schmidt, telegraphisch seinen Glückwunsch zu seinem 60. Geburtstag ausgesprochen.

In Werder a. d. Havel ist Professor Karl Hagemeyer, der Vater der Welt, in der Nacht zum Sonntag gestorben. Die Nationalgalerie nahm nach nur wenigen Monaten seinen 85. Geburtstag zum Anlaß einer besonderen Ausstellung seiner Werke.

Der französische Lehrerverband hat sich in einer mit erdrückender Mehrheit gefaßten Entschließung für den Generalkrieg im Falle eines Krieges ausgesprochen.

In dem vom Faschismus troden gelegten Gebiet der früheren polnischen Sümpfe, wo vor acht Monaten die Gemeinde Vittoria eingeweiht wurde, ist von Mussolini feierlich der Grundstein für die zweite Gemeinde Sabaudia in der Nähe des Cap Circeo gelegt worden.

Der amerikanische Marinepilot Jaro, ein Mann tüchtiger Herkunft, ist auf Hawaii auf tragliche Weise ums Leben gekommen. Jaro wurde während der Fahrt aus seinem Flugzeug herausgeschleudert und geriet in die Quirlen des Propellers, der ihn zerlegte. Die Reichsteile des unglücklichen Fliegers fielen ins Meer, und da dort sehr viele Haihaie lauern, konnten nicht einmal Teile seiner Leiche geborgen werden.

Der dänische Dampfer „Cimbria“ untergegangen.

11 Stockholm, 5. August. An der Küste der südschwedischen Provinz Halland haben Fischer heute eine männliche Leiche geborgen. Wie die Untersuchung ergeben hat, handelt es sich um die Leiche des Befehlshabers des verunglückten dänischen Dampfers „Cimbria“, Steuermann Andersen. Da auch Schiffsrümmern an das Land gespült wurden, muß man annehmen, daß der Dampfer mit der gesamten Besatzung untergegangen ist.

Huth und Schultze wurden eines Tages von Boras überfallen, in deren Lager geschleppt und an sein Gefährt gefesselt. Huth mußte zuhause, wie es in der Zeitung „El Telégrafo“ heißt — in Ohnmacht gefallen sein. Als er wieder zum Bewußtsein kam, habe neben ihm eine junge Wilde gehockt, die ihm verständig machte, daß er durch sie gerettet worden sei, weil sie ihn zu heiraten wünsche. Die Heirat wurde auch vorgenommen unter Teilnahme des ganzen Boras-Stammes. Der junge Wilde wurde als Zeichen des Abschiedes vom Mädchen die Augenähne entfernt. Huth lebte nun ein verhältnismäßig primitives, aber doch angenehmes Leben, das er vor allem zur Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Forschungen benutzte, wobei ihm seine Frau wertvolle Dienste leistete. Auch durch den freundschaftlichen Umgang mit den Medizinern und Hauptlingen der Amazonas-Wälder konnte Huth sein Wissen über die Heilkräfte der tropischen Pflanzen bereichern. Schließlich fühlte Huth sich sicher genug, die Flucht zu wagen, die ihn dann durch die Urwälder nach Ecuador in die Hauptstadt Guayaquil führte. Ob er jetzt schon nach Deutschland zurückkehren wird oder noch einmal zu wissenschaftlichen Forschungen in die Wildnis zurückzieht, hat Huth noch nicht entschieden.

